

Ersteilung an der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 85 „

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Subscribenten-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in St. Pölten bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klagenfurt bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Graz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgeggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 180.

Hermaunstädt, Samstag den 4. August 1883.

98. Jahrgang.

Hermaunstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co. Anzeigenpreis: Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6. W., evtl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Politische Uebersicht.

Hermaunstädt, 3. August.

Allerhand Commentare werden in deutschen Blättern an die Reife des Grafen Kalnoth nach Gastein und die Decorirung desselben mit dem Schwarzen Adler-Orden geknüpft. Man glaubt in Berlin, es sei irgend etwas zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland nicht ganz klar gewesen, und Graf Kalnoth habe dafür, daß er in einem längeren Vortrage den deutschen Kaiser befriedigend aufklärte, den Schwarzen Adler-Orden empfangen. Inzwischen wird bekannt, daß in Gastein, wohin Fürst Bismarck zum Curgebrauche kommt, eine Begegnung zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem Grafen Kalnoth stattfinden soll. Bei dieser Gelegenheit, glaubt man, werde der deutsch-oesterreichische Bund verlängert werden. Die Vermuthung, daß es sich bei alledem auch um den Gegenbesuch des Kaisers Franz Joseph bei dem König von Italien handeln möchte, haben wir bereits registriert.

Die im böhmischen Landtage von Neger beantragte Wahlreform-Resolution wird, nach den Vorgängen in der betreffenden Commission, deren bereits Erwähnung geschehen ist, zu schließen, ziemlich unverändert angenommen werden. Die deutschen Mitglieder der Commission haben die Theilnahme an der Verathung abgelehnt und damit zu erkennen gegeben, daß sie die Richtung, in der die von Neger gewünschte Reform sich bewegen soll, principiell ablehnen, und überdies ausdrücklich erklärt, daß sie den Antrag mit allen verfassungsmäßigen Mitteln, also auch eventuell mit dem der Abfertigung von der betreffenden Verathung, bekämpfen werden. Somit wird der Landtag wohl ohne Hinterrück den Landesauschuß beauftragen können, eine Wahlreform auszuarbeiten; das Gesetz selbst jedoch wird verfassungsmäßig nicht beschlossen werden können.

Die französischen Kammeru beilen sich endlich mit ihren Arbeiten, um die Sommerferien zum Abschluß zu bringen und den Generalrathen die Möglichkeit zu bieten, ihre Thätigkeit zu eröffnen. Am 1. d. hat das Abgeordnetenhaus abermals einige Eisenbahn-Conventionen erledigt und der Senat das Magistrats-Reformgesetz in seiner Totalität votirt. Daselbst wird binnen wenigen Tagen promulgirt und dem Großherzogbewahrer dann Gelegenheit geboten sein, die Reorganisation des Richterpersonals während der Ferien durchzuführen. Die Convention mit dem Bey von Tunis dürfte ebenfalls zwischen heute und morgen zur Annahme gelangen, worauf dann dem Sessionseschlusse mit Ende der Woche kaum mehr etwas im Wege stehen dürfte.

Der römische Correspondent der „Kreuzzeitung“ hat eine Unterredung mit einem Cardinal gehabt, der Mitglied der Congregation für die auswärtigen Angelegenheiten ist. Der Cardinal bemerkte bei diesem Anlasse, es sei bis jetzt nur in Bezug auf die von Preußen geforderte Anzeigepflicht jene Special-Commission zu Rathe gezogen worden, in welcher die Cardinale Billio, Ledochowski, Franzelin, Ferreri und Jacobini sitzen. Der interviewte Cardinal sprach sich seinerseits für die Concedirung der Anzeigepflicht aus. Vom Erzbischof Melchers sagte der Cardinal: „Seine Einmischung in die Negotiation verdient die schärfste Mißbilligung, wie ich auch diejenige der Intercalarfrage Dr. Herzogs nicht begreife. Dr. Melchers ist ebenso schuldig wie Wlgr. Grotz, der mit Nicht auf audiendum verbum nach Rom berufen ward. Ersterer hat kein Recht, Krüittel in die Räder der Regierung zu werfen, und ich begreife es, wenn man in Berlin einwendet, daß man hier für das spanische, belgische und französische Episcopat scharfe Censuren hat, während man Ledochowski und Melchers thun läßt.“ Zum Schluß der Unterredung versicherte die Eminenz noch, daß sie sehr überzeugt sei, die Curie werde am Ende doch nachgeben: „Wenn man Ihnen sagt, die Vorlage sei nur ein pourboire, so ist das bloß

eine Umschreibung von unserem chi compra, disprezza — wer kauft, mäfelt. Ebenso verhält es sich mit der Antwort: die Curie hat Zeit. Das sind nur diplomatische Redensarten, für die ich und mit mir viele andere Cardinäle keine Verantwortung übernehmen.“

Der Petersburger Correspondent des „Standard“ gibt die Analyse des jüngsten Nihilisten-Manifestes, welches in Form eines äußerst mangelhaft gedruckten, zwölf Seiten langen Briefes „der russischen Revolutionäre an die russische Gesellschaft“ erschienen sein soll. Die Nihilisten scheinen durch den Verlust so vieler hervorragenden Gesinnungsgenossen und den Mangel an Mitteln ziemlich herabgestimmt; ihre Epistel enthält denn auch kein eigentliches Actions-Programm. Bemerkenswerth ist jedoch, daß sie sich des Längeren über die gegenwärtige kritische Lage des Reiches und das Mißvergnügen des Volkes in Folge der unthätigen Politik Alexander's III. verbreiten. Das Leben des Czars sei nicht unmittelbar bedroht, aber es müsse betont werden, daß Alexander II. sein Leben verloren habe, weil er die berechtigten Wünsche und Bedürfnisse des Volkes hartnäckig vernachlässigte. Das Schriftstück schließt mit dem Hinweis darauf, daß die Regierung zum Schaden Rußlands den Krieg mit Deutschland vorbereite. Bismarck behandle Rußland in einer Weise, wie kein Mann einen andern zu behandeln vermöchte, ohne einen Schlag in's Gesicht zu bekommen; Bismarck sei bösslicher gegen das Kammermädchen seiner Frau, als gegen die russische Regierung. Die letzten Worte des Manifestes lauten: „Die Partei wird fortfahren, die Willkür bis in ihre geheimsten Schlupfwinkel zu verfolgen, und ihr, Mitbürger, habt die Aufgabe, die notwendigen Kampfmittel zu liefern; seien wir einig!“

Die dacorumänischen Phantasien werden nun selbst den Franzosen zu bunt. Die Rumänen haben gewiß keine Ursache, sich über Mangel an Sympathien auf französischer Seite zu beklagen. Um so bemerkenswerther erscheint es, daß der „Constitutionnel“ den großmännlichen Velleitäten, welche neustens in dem bekannten Plane der Aenderung des Königtitels Ausdruck finden, auf das entschiedenste entgegentritt und den Bukarester Politikern zu Gemüthe führt, daß der Versuch der Verwirklichung dieses Planes, der im Widerspruch mit den Voraussetzungen stehe, unter denen Europa in die Erhebung Rumäniens zum Königreich willigte, einen Protest der Großmächte provociren würde. „Es ist klar“, schreibt das französische Blatt, „daß eine solche Titeländerung ohne formelle Anerkennung der auswärtigen Mächte keine Gültigkeit haben kann. Das Gesetz vom 26. März 1881 betagt in seinem ersten Artikel: „Fürst Carol nimmt für sich und seine Nachfolger den Titel eines Königs von Rumänien an.“ Als Herr Boerescu, der damalige rumänische Minister des Auswärtigen, dieses Gesetz den Mächten notificierte, um die Anerkennung des neuen Titels anzuhängen, schrieb er an seine Agenten, daß Rumänien keinerlei Präjudiz bezüglich der Rechte einer andern Nation herbeizuführen beabsichtige; es habe den Voratz, „eine neue Garantie der Ordnung und der Stabilität an der unteren Donau zu bilden“. Nur im Vertrauen auf diese Versicherungen und gemäß dem Wortlaute des citirten Gesetzes, der mit diesen Versicherungen übereinstimmt, haben die Mächte den neuen König von Rumänien ernannt. Die Radicals hatten schon zu jener Zeit den Versuch gemacht, den Titel eines Königs der Rumänen einzuführen. Ihr Versuch scheiterte an dem Proteste des Wiener Cabinets. Sie nahmen nun einen neuen Anlauf, dessen Chancen wir nicht kennen — Unzweifelhaft wird jedoch der Kaiser von Oesterreich eine solche Titeländerung refusiren und wir sind überzeugt, daß sich ihm auch die andern Großmächte anschließen werden. Die rumänische Regierung würde sich daher in einem solchen Falle einem Affront und vielleicht sehr gefährlichen Eventualitäten aussetzen.“

Seid wachsam!

M. P. Die Dinge im Orient sind nicht frei von dunkeln Punkten. In Armenien wie in Bulgarien, in Serbien wie in Albanien, ja selbst in Rumänien treten Fragen an die Oberfläche, aus welchen sich sehr leicht Conflictte entwickeln können. Daß die Tochter des Fürsten von Montenegro unter russischer Pfisterei einen serbischen Thronprätendenten heiratet und so die Ansprüche auf den serbischen Thron nach Cetinje heimführt, ist ein Factum von erster Bedeutung. Auch die Reife Nikita's nach Konstantinopel entbehrt nicht eines ernstlichen Hintergrundes. Schon oft ist der Plan ventilirt worden, daß die Pforte die Verwaltung Albanien's an den Fürsten von Montenegro übertragen solle und in gutunterrichteten diplomatischen Kreisen ist es kein Geheimniß, daß Rußland diesen Plan sehr lebhaft patronisirt. Es liegt auf der Hand, daß Oesterreich-Ungarn einer Realisirung derartiger Projecte nicht gleichgiltig zusehen könnte. Der Weg nach Saloniki muß uns offen stehen und wir können uns denselben von Niemandem und von Montenegro am allerwenigsten verammeln lassen. Die Wachtspähre der oösterreich-ungarischen Monarchie folgt zweien Richtungen, dem Laufe der Donau und der Küstenentwicklung der Adria. Die Donaulinie und die Position an der Adria müssen mir behaupten, wenn wir nicht politisch, militärisch und öconomisch abdiciren wollen. Wir sind voller Sympathien für das rumänische Volk und begen Gefühle aufrichtiger Freundschaft für den tüchtigen serbischen Volksstamm. Aber darum können wir uns doch weder von dem rumänischen Kleinstaate noch von den serbischen Kleinstaaten an unseren Grenzen die Pulsadern unserer Stellung als europäische Großmacht unterbinden lassen.

Wir geben uns der Erwartung hin, daß unser Minister des Aeußern Graf Kalnoth keinen optimistischen Auffassungen huldigt und daß die momentane Ruhe, welche an der Oberfläche der Dinge herrscht, ihn keineswegs über die unter der Oberfläche gäbrenden Ereignisse zu täuschen vermag. Als Graf Kalnoth von seinem Posten in St. Petersburg, wo er eine am Czarenhofe gern gesehene Persönlichkeit war, nach Wien berufen und hier mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten betraut ward, da bestand seine Mission vornehmlich darin, ein intimes Verhältniß zwischen den Höfen von Wien und St. Petersburg anzubahnen. Es gilt immer als ein Symptom der Annäherung an die betreffende Großmacht, wenn der bei ihr als Botschafter beglaubigt gewesene Diplomat zum Minister des Aeußern vorrückt. In der That haben auch zahlreiche Versuche stattgefunden, eine Verständigung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland über eine sogenannte Demarcationslinie, das heißt über eine Abgrenzung der beiderseitigen Wachtspähren anzubahnen. Aber diese Versuche haben nicht zum Ziele geführt. Nun besteht die Aufgabe des Grafen Kalnoth darin, die höchste Wachsamkeit zu entfalten und gleich einem Capitän, der ein Schiff auf offener See durch die brandenden Wogen zu lenken berufen ist, selbst das kleinste Wellchen nicht außer Acht zu lassen, denn aus unscheinbaren Anfängen bricht oft der gefährvollste Gewittersturm los. Die Worte, die General Gurko in Warschau gesprochen und worüber ein Wiener Blatt auf Grund besonderer Informationen zu berichten in der Lage war, geflatten keinen Zweifel darüber, daß Rußland militärische Vorbereitungen trifft. Nicht als Statthalter, sondern als Strategie ist der tapfere Haudegen, der sich am Siplapasse und bei der Forcirung des Balcan's einen Namen gemacht, nach Warschau geschickt worden. Nicht umsonst sagte er zu den militärischen Dignitären, die ihm ihre Aufmerksamkeit machten, er sei nach Warschau gekommen, um sich an die Spitze der Armee zu stellen und er hoffe, die Armee werde jeden Fußbreit des mit russischem Blute getränkten Bodens tapfer verteidigen. Und ist es nicht die Hand Rußlands, welche in Bukarest und Sofia, in Belgrad und Cetinje, gegen uns ihre Fäden spinnt? Mehr als jemals müssen wir jetzt auf dem qui vive stehen. Unsere Diplomatie muß mit Argusaugen alle Vor-

Feuilleton.

Der Vorkant.

Erzählung von A. von Uslar. (8. Fortsetzung.)

„Es ist so!“ nahm der Doctor wieder das Wort. „Ich habe heute morgen in Gegenwart der Gerichtsbeamten selbst diesen Ausdruck gethan. Die Leiche hatte schon drei Tage im Wasser gelegen, aber die Schußwunde war noch sehr deutlich zu erkennen. Im übrigen aber war der Körper verschiedener Ursachen halber schon so sehr in Fäulniß übergegangen, daß ich mit Gewalt darauf drang, ihn gleich heute Abend begraben zu lassen. — Das ist denn auch in aller Stille geschehen, ohne Feiertlichkeit und ohne Trauergesolge.“

Arnold hatte sich mit Gewalt zusammengenommen und forschte genauer nach verschiedenen Einzelheiten. „Weiß man denn nicht, was den Unglücklichen zu der schrecklichen That getrieben hat?“ fragte er weiter.

„Leichtsinn, Leichtsin!“ antwortete der Hausherr kopfschüttelnd; „rücksichtslose Vergnügungssucht, wie sie heutzutage bei den jungen Leuten in Schwange ist. Er soll gespielt haben, und man spricht auch von einer sehr leichtsinnig eingegangenen Verlobung.“

Hier rückte Arnold seinen Stuhl etwas seitwärts und schaute mit zusammengelegten Armen zur Decke empor.

„Kurzum,“ fuhr Doctor Rainberg fort — „er hat bis über die Ohren in Schulden geseffen, so daß er nicht ein noch aus gewußt hat und schließlich — doch das bleibt unter uns — auch die Postcasse angegriffen haben soll. Jedenfalls ist der Selbstmord eine That der Verzweiflung gewesen, die bei voller Besinnung ausgeführt worden ist.“

Arnold seufzte tief auf: „Arme Mutter — er ist zwar nicht ihr einziger Sohn, aber er war ihr ganzer Liebling. — O Gott, wie wird sie's tragen!“

„Bis jetzt trägt sie's wie eine Heldin, — als ich bei ihr war, sprach sie kein Wort — nur was eben nöthig war — aber sie sah aus, als ob ihr das Herz brechen wolle. — Ich habe schon mancher traurigen Scene beigewohnt und bin gegen Klagen und Thränen ziemlich abgestumpft, aber solch einen Ausdruck stummem Jammers habe ich noch nie gesehen! Mir that ordentlich das Herz dabei weh! — Es läßt sich aber auch nicht leugnen, daß mit diesem Jünglinge schöne Hoffnungen zu Grunde gegangen sind. Er war der fröhlichste, gutmüthigste Geselle, den ich je gekannt habe, dazu talentvoll und firebsam. Es war nur verkehrt, daß man ihn veranlaßt hatte, die Postcarriere zu ergreifen; er hatte eigentlich gar keine Lust dazu und hätte bei seinen eminenten Anlagen jedenfalls studiren müssen — vielleicht wär's dann besser mit ihm gegangen! — Schrecklich, schrecklich — nun liegt er da: „Schwer umfungen von Todesnacht.“ — Nun wie heißt's doch weiter: aber über den Stummen erwacht herber unermeßlicher Jammer!“

Der Sprecher schwieg und senkte das graue Haupt, der junge Doctor aber erhob sich von seinem Sitze und fragte seinen älteren Kollegen: „Was meinen Sie wohl — ich hatte vorhin die Absicht, die Mutter des Verstorbenen zu besuchen, — das darf ich wohl heute noch nicht wagen?“

„Warum nicht? — Wie ich die Frau beurtheile, wird es ihr eine Erleichterung sein, dem Jugendfreunde ihres Sohnes ihr Leid zu klagen. Gehen Sie ja zu ihr, aber kommen Sie recht bald wieder, denn Sie werden doch jedenfalls heute Abend bei uns bleiben, lieber College?“

„Leider kann ich das nicht, denn ich muß heute Abend mit der Post abreisen. Ich komme aber jedenfalls noch eine halbe Stunde zu Ihnen — vorher aber ist noch eine andere Angelegenheit zu erledigen — ich habe nämlich auf meinem Wege hieher, unten im Erlensbruche ein kleines Mädchen gefunden, das mutterseelenallein durch Nacht und Wind gelaufen war, um bei Ihnen Hilfe für ihren kranken Vater zu suchen. Ich habe es natürlich gleich mit auf's Pferd genommen und sicher nach der Stadt gebracht; es ist noch im weißen Strich zurück gelieben, doch

ich denke, wenn Ihre Frau Gemahlin sich des Kindes annehmen wollte, wäre es besser, es gleich herüber zu holen, damit Sie selbst mit ihm über seinen Vater sprächen. — Die Kleine wird Ihnen vielleicht bekannt sein; sie heißt Alice Haggard und wohnt in Groß-Tendern.“

„Was! die Tochter des alten Haggard auf Michardshof! meine liebe kleine Diaconistin! — Ja, die kenne ich schon manchen Tag! — Das ist ein recht herziges Ding, über ihre Jahre verständig und versteht ihren kranken Papa schon ganz vortreflich zu pflegen. Es ist nur nicht recht von dem Alten, daß er das zarte Kind oft zu sehr anstrengt und keine ordentliche Krankenpflegerin um sich dulden mag. — Eine hübsche Magd und ein ungeschickter Bauernburche machen die ganze Bedienung aus. Haggard ist aber auch ein so wunderlicher Kauz, daß es niemand weiter bei ihm aushalten kann. Sein Töchterchen aber soll uns sehr willkommen sein; wir wollen sie gleich herüberholen lassen und später sehr nach Hause befördern. Für den Alten will ich gleich ein paar Tropfen aufschreiben; selbst hinausgehen aber kann ich auf keinen Fall. — Sie sehen ja, wie traurig es mir geht! Ja, ja, mein junger Freund, so ist der Lebensabend eines alten Mediciners, krank und verkrüppelt vor der Zeit; nach einem Leben voll Müß und Arbeit nichts als Aergern und Enttäuschung! Tag für Tag auf den Beinen sein, bei Sturm und Regen, Frost und Hitze, und selbst Nachts keine Ruhe! — Immer für andere bereit und dabei oft keinen andern Lohn haben, als den im eigenen Bewußtsein! — O, es ist ein wahres Wort: wenn einer im Schweiße seines Angesichts arbeiten muß für das Wohl der Menschheit und keinen Dank dabei erwartet, so ist's der Arzt! — Ist das nicht wahr?“

„Unwiderwärtig wahr! — aber trotzdem wünsche ich nichts sehnlicher, als diesen schweren Beruf so schnell als möglich antreten zu können.“

„Nun, dazu kann es vielleicht eher kommen, als Sie glauben!“ sagte der freundliche, alte Herr, indem er mühsam aufstund und dem jungen Mann wohlwollend die Hand auf die Schulter legte. „Sehen Sie, ich habe eine bringende Bitte an Sie, welche Sie mir eigentlich

gänge auf internationalem Gebiete verfolgen. Wir haben eine große Rolle im Oriente zu spielen und wichtige Errungenschaften sind für uns dort zu holen. Aber neidlos wird man uns dies nicht zugestehen und ohne Anstrengung werden uns die Erfolge nicht in den Schoß fallen. Die Gegner ruhen nicht und sind eifrig bei der Arbeit, um unsere Wege zu freuzen. Daher rufen wir Denjenigen, welche die Geschicke unserer auswärtigen Politik leiten, dringend die Mahnung zu: Seid wachsam!

Inland.

Wien, 1. August. Die „Wiener Abendpost“ kritisiert den heutigen Leitartikel der „Neuen Freien Presse“, welcher in die erst neuesten durch eclatante, von der ganzen Welt anerkannte Thatfachen zu Tage getretene herzliche Entente beider großer Nachbarreiche einen störenden Misthon zu bringen sucht. Der Artikel des „Moniteur de Rome“, welchen die „Neue Freie Presse“ mit der bekannten Correspondenz des „Prager Abendblatt“ in einen gewissen Causalzusammenhang bringt, liegt momentan wohl noch nicht vor, dürfte aber nach der Ansicht der „Wiener Abendpost“ nicht in den von der „Neuen Freien Presse“ versuchten Zusammenhang zu bringen sein. Die „Wiener Abendpost“ reproducirt die Correspondenz des „Prager Abendblatt“ und sagt schließlich: „Wie wenig die Ausführungen des „Prager Abendblatt“ zu einem tendenziösen Commentar die „Neue Freie Presse“ berechtigen, bedarf keiner weiteren Erläuterungen.“

Wien, 1. August. Die „Neue Freie Presse“ meldet zur Affaire des serbischen Priors in Moskau Folgendes: „Seit der Ankunft des serbischen Gesandten Horvaticus zur Krönung begann Prior Theophil in den Gebeten den von der russischen Kirche nicht anerkannten serbischen Metropolit zu erwähnen. Das serbische Kloster in Moskau ist der localen Geistlichkeit untergeordnet, weshalb diese sich einmischte, und da der Prior ihren Anordnungen nicht gehorchte, wurde er entfernt, versichert aber durch eine Erklärung in der Zeitung, er habe nicht nach der Vorschrift Horvaticus gehandelt. Die Moskau Blätter halten diese Erklärung für unwahr und greifen Horvaticus an. — Aus Petersburg meldet die „Neue Freie Presse“: „Atjassoff's Journal veröffentlicht im Gegensatz zu Katschoff, von dem Angaben einer neuerlichen Revolution in Polen sei keine Spur. Das Blatt begrüßt die Erneuerung Curko's mit Genugthuung, glaubt aber, der Schwerpunkt liege nicht in Warschau, sondern in Wilna; dort sei ein Mann mit organisatorischem Talent nötig. Polen zu russifizieren, sei unmöglich, aber es sei dringend notwendig, den politischen und historischen Begriff Polen zu einem rein ethnographischen herabzubringen. Er schlägt daher vor, aus dem Königreich Polen alle nichtpolnischen Theile auszuschneiden, die Hälfte des Gouvernements Siedlec und Lublin zu einem Gouvernment zu vereinigen mit der Hauptstadt Chelm und dem General-Gouverneur nach Kiew verlegt. Das Gouvernment Suwalki mit lithauischer Bevölkerung wäre theils dem Gouvernment Rowno, theils Wilna einzufügen. Die Aufgabe des General-Gouverneurs in Wilna müsse sein, das polonisirte, früher russische Gebiet, so wie Lithauen mit russischem Geiste zu erfüllen.“

Ausland.

Paris, 1. August. Die Organe des Auswärtigen Amtes verbreiten die Nachricht von der Ernennung Riaz Paschas zum ägyptischen Minister-Präsidenten. In Communique, die als Wink an den Khevide aufzufassen sind, bezeichnen sie Riaz Pascha als einen großen Staatsmann und Freund Frankreichs, und als den Einzigen, der Ägypten vor der Anarchie retten könne. — Die Bureau's sämtlicher Kammergruppen ohne Parteiunterschied versammelten sich heute Mittags zur Beschlusfassung über die Boland'sche Befestigungs-Angelegenheit. — Die Vertagung des Parlaments erfolgt voraussichtlich morgen. Der Budget-Ausschuß ermöglichte durch einen Abstrich von 7 1/2 Millionen an anderen Kriegsbudget-Capiteln die Erhöhung der Präsenzstärke um 15.000 Mann. — Die republikanische Union des Senats beschloß die Drucklegung des Tolain'schen Verfassungs-Revisions-Berichtes, jedoch auch die Vertagung der Discussion und der Beschlusfassung bis zum Herbst. — Clemenceau wird während der Kammerferien in Provinzialstädten Revisions-Reisen halten. — Potrier, Präsident der Pariser Handelskammer, erörtert in einer Denkschrift den Rückgang der französischen Ausfuhr, warnt vor Schutzvollerjuden und findet die Rettung der französischen Industrie in größerer Billigkeit und besserem Geschmack. — Der griechische Gesandte Macrocordato stürzte aus dem Wagen und verrenkte sich die Schulter.

Brüssel, 1. August. Die Repräsentantenkammer lehnte den ersten Artikel des Gesetzesentwurfes über die Erhöhung der Personalsteuer ab und acceptirte die beiden folgenden Artikel.

London, 1. August. Das Unterhaus nahm in dritter Lesung die englische Budgetbill an.

Petersburg, 1. August. Dem Vernehmen nach kehrt Soboleff mit seiner Familie am 7. August über Wien nach Bulgarien zurück.

Bukarest, 1. August. In hiesigen Regierungskreisen wird versichert, daß dem General Brialmont die Stelle eines Inspectors der Befestigungsbauten mit dem Range eines Divisions-Generals angeboten wurde. Als solcher würde er nur vom Kriegsminister abhängen und zur Armee in gar keinem directen Verhältnisse stehen, sondern als über-complet in deren Cadres geführt werden.

nicht abschlagen können. — Schieben Sie Ihre Abreise noch auf und thun mir den Gefallen, mich auf vier bis sechs Wochen in meiner Praxis zu vertreten! Ich möchte mich gern einmal recht gründlich ausruhen, bis meine Gliedermerzen etwas gelinder geworden sind. Sie wissen, ich habe eine ausgesprochenen Bezirk zu versorgen, und in dieser abgetanen Gede will ich durchaus kein zweiter Arzt niederlassen. Ich habe schon längst die Absicht gehabt, mir einen jungen Mann von der Universität kommen zu lassen und sehe deshalb gar nicht ein, warum Sie das Honorar, welches ich dafür ausgekehrt habe, nicht auch verdienen können, so gut wie jeder andere!“

„Sie sind sehr gütig, Herr Doctor — aber — Sie wissen ohne Zweifel, daß ich im Staatsexamen Unglück gehabt habe?“

„Ja wohl! ein kleines Malheur, das auch dem Besten passieren kann! Sie haben ja doch das Rigorosum gemacht und sonst immer fleißig studirt! — Ich richte mich überhaupt nicht allein nach dem Urtheil der Universitäten, sondern sehe mir den ganzen Menschen darauf an, ob er den richtigen Kopf dazu hat. — Ja, ja, ich bin alter Fuchs, der Erfahrung hat, und wenn ich erst weiß, wie einer redet und wie er blickt, dann weiß ich auch, ob er zum Doctor sich eignet! Dabei bin ich sehr überzeugt, daß Sie nur wenig nachzuholen haben werden — und ob Sie die Collegia vier Wochen später belegen als sonst, darauf kommt am Ende auch nicht viel an! Vor Juli oder August werden Sie sich doch gewiß nicht zum zweitenmale melden wollen?“

Arnold war durch diesen Vorschlag förmlich in Verlegenheit gesetzt; wie gerne hätte er das Anerbieten angenommen, und wie sehr würde er sich schon von seines Vaters Willen über den Verdienst gefreut haben, der ihm aus dieser Vertretung erwachsen mußte. — Aber es war ja unmöglich — er mußte noch heute Abend fort: denn wenn er die erste Gelegenheit, nach Japan zu reisen, unbenutzt ließ, so würde sein Vater ohne Zweifel die ganze Sache gewahrt, und dann — konnte er nicht mehr heimlich gehen! —

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. August.

— Se. k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst der Nagy-Nyirezer gr.-kath. Kirchengemeinde zum Kirchenbau 100 fl. zu spenden.

— Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat zu ständigen landwirthschaftlichen Correspondenten im Torba-Uranwofer Comitai ernannt: den Szent-Kapler Einwohner Andreas Páspóky und den Kisbanyar Einwohner Ladislaus Jeremias für den Alsó-Jaraer —, den Mezó-Kapler Einwohner Johann Székely für den Maros-Eudauer Bezirk.

— Das k. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel macht die heimischen Förster darauf aufmerksam, daß sie in Rumänien vom Staate für drei Jahre behufs Durchführung der Bepflanzungsarbeiten und Errichtung von Fortschulen Anstellung erhalten können.

— (Vergheer's Kunsttheater.) Hatte der erste Cylus jeden Besucher in vollem Maße befriedigt, so ist der zweite, nach dem glänzenden Erfolge der gestrigen Vorstellung, noch mehr geeignet, diesen Zweck zu verbürgen, denn während die erste Abtheilung (Die Onomen des Unterwegs) dem Zuschauer Original-Geister in komischer Pantomime vorführt und die zweite mit ihren Automaten die Winterzeit des Publicums erregt, gerührt in der dritten Abtheilung (Die Onomen Vergheer als graciöse Prestidigitatrice das Auditorium in angenehmer Weise; bei dieser jugendlichen Escamotrice treten die heiteren Contouren der ganzen lebenswüthigen Gestalt herzagewinnend in die Erscheinung; mit lächelnder Unschuld und gewandter Causerie löst sie ihre tajechnischen Aufgaben und man läßt sich gerne täuschen. — Den Glanzpunkt bieten am Schluß der Vorstellung die farbenprächtigen Wasserfünfte; Aehnliches ist in Hermannstadt noch nie gesehen worden. Fanden die Productionen in den ersten drei Abtheilungen befällige Aufnahme, so gestalteten sich die Beifallsbezeugungen während der vierten Abtheilung zu einer fortlaufenden Kette; der Applaus brach bei jedem der unzähligen herrlichen Lichteffecte mit erneuter Kraft los. Man gehe, sehe, staune, bewundere und applaudire!

— (Promenade Musik.) Morgen Nachmittags 4 Uhr spielt die Stadtkapelle vor dem Schweizer-Pavillon auf der städtischen Promenade mit folgendem Programm:

- 1. Marsch aus der Oper „Der Prophet“ von Meyerbeer. 2. Ouverture zu „Siebeszauber“ von A. Müller. 3. Monolo-Walzer von E. Walteufel. 4. Variationen für Flügelhorn von Strebingen. 5. „Der Klügere gibt nach“, Polka-Mazur von Johann Strauß. 6. Matrosenchor aus der Oper „Der fliegende Holländer“ von R. Wagner. 7. „Die indische Post“, Galopp von Lamotte. 8. Marsch-Potpourri aus deutschen Soldatenliedern von Silberglanz.

— („Magyar Compas.“) Der erste Jahrgang des von Herrn Alexander Mihol mit genauer Sorgfalt und ausgezeichneter Fachkenntniß redigirten finanziellen und Eisenbahn-Jahrbuches liegt uns bereits vor. Das elegant ausgestattete, 536 Großoctav-Seiten umfassende, für den Beamten-, Handels- und Gewerbestand, sowie für Statistiker sehr werthvolle Werk, dessen Inhalt um ein Bedeutendes bereichert erscheint, bietet auf Grund der übersichtlichen Zusammenstellung ein getreues Bild aller öffentlichen Geldinstitute Ungarns, sowie auch Kroatiens und Slavoniens, und es kann als eine der gemeinnützigsten literarischen Unternehmungen bezeichnet werden. Als Beweis der Gemeinnützigkeit des „Magyar Compas“ können wir insbesondere den Umstand bezeichnen, daß die k. ung. Ministerien des Innern, der Finanzen, der Justiz und des Handels den Behörden den Ankauf des Werkes mittelst hoher Verordnung anempfohlen haben. — Das Jahrbuch ist in der Universitäts-Buchhandlung in Budapest bei Friedrich Klian erschienen und zum Ladenpreis von 3 fl. 60 kr. durch jede Buchhandlung zu beziehen.

— Aus Mediaş, 2. d., wird uns geschrieben: Sicherem Vernehmen nach ist der hiesige Postamtsleiter nach Klausenburg versetzt worden. Indem wir hiermit diesem dem Publicum gegenüber zuvorkommenden, freundlichen und in jeder Beziehung gewissenhaften Beamten ein aufrichtiges „Profi!“ zuzurufen, können wir nur bedauern, daß wir, wegen der Kürze seines hiesigen Aufenthalts, nicht Gelegenheit hatten, mit ihm auch in näheren privaten Verkehr zu treten. Wir wünschen ihm in seinem neuen Aufenthaltssorte dieselbe Anerkennung seiner Leistungen und uns Mediaşern, daß sein uns unbekannter Nachfolger ein ähnlicher Mann sei. — Bei dieser Gelegenheit finden wir uns gleichzeitig verpflichtet, der k. ung. Postdirection in Hermannstadt, die den hiesigen, langjährigen Briefträger, wenn auch vorläufig bloß provisorisch, in Staatsdienst übernommen hat, die gebührende Anerkennung zu zollen. Wir sehen in dieser Ernennung das Bestreben der Direction, den gerechten Wünschen des Publicums, soweit sie wirklich in dessen Interesse liegen, gerecht zu werden, sowie den Gerechtigkeitsgefühl derselben, die einen Familienvater von 5 Kindern, der dem Staate als Soldat und Briefträger schon circa 20 Jahre unverdrossen und treu gedient hat, schließlich nicht ohne Ursache fallen läßt und brodlos macht. Wir haben hieran nur noch den Wunsch zu reihen, es möge der provisorischen Ernennung bald die definitive folgen.

In der Nacht vom 31. zum 1. d. wurden die Einwohner unseres Städtchens um Mitternacht durch den Schreckensruf „Feuer!“ aus dem Schlafe geweckt. Ein in Brand gerathener Schoppen in der Vorstadt wurde durch die freiwillige Feuerwehr sehr bald gelöscht. Wir haben leider schon öfter Gelegenheit gehabt, die Leistungsfähigkeit unserer Feuerwehr bei Bränden beobachten zu können, nie ist uns aber so wie bei diesem Brande die Ruhe und Präcision bei der Arbeit aufgefallen. Die vielen Chargen- sowie Gesammtübungen der Feuerwehr im letzten Jahre unter der energischen und systematischen Leitung ihres neuen Obmanns haben also schon ihre Früchte getragen. Wir wollen hiermit aber durchaus nicht gesagt haben, daß Alles erreicht sei, sondern wünschen vielmehr, der Herr Obmann wolle im Interesse der guten Sache seine Pflichten auch fernerhin so gewissenhaft und ernst wie bisher erfüllen, dann wird, wenn die Mannschaft ihrerseits durch Opferwilligkeit, freundliches Zuvoorkommen und Pünktlichkeit seine Bemühungen unterstützt, der Erfolg nicht ausbleiben.

— (Mord und Raub.) Am 2. d. wurde der Bonczibauer Flurschütz des Freiherrn Georg Banffy von unbekanntem Thäteren erschlagen. Die Mörder raubten die Wohnung des Erschlagenen aus.

— (Die Decke) ist ein äußerst wirksames, von den Soldaten geschätztes Mittel, unamerabhaftliche Leute zu züchtigen. Der Vorgang, der hiebei beobachtet wird, ist folgender: Bevor die Maßregelung beginnt, entfernen sich sämtliche Chargen aus dem Zugszimmer, worauf Einer der im Zimmer Verbliebenen dem nichts ahnenden „Delinquenten“ seine eigene Bettdecke rücklings über den Kopf wirft und sodann festhält. Die übrige im Zimmer befindliche Mannschaft, die sich einwilligen mit Puck und Ladestöcken bewaffnet hat, schlägt nun mit denselben auf den in die Decke Gewickelten so lange los, als es das begangene Vergehen erheischt. Hierauf entfernen sich Alle, die an dieser Lynchjustiz theilgenommen, rasch aus dem Zugszimmer, noch bevor es dem Begünstigten gelungen ist, sich von der unbequemen Hülle freizumachen. Zumeist unterläßt der auf diese Art „Gerichtete“ aus Scham die Anzeige und in den meisten Fällen hat die Züchtigung keine bedeutenden Folgen. Ein derartiges „Deckenwerfen“ wurde vor einigen Tagen in einem Zugszimmer des in der Rennwegger Infanterie-Kaserne in Wien stationirten Inf.-Regts. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 vorgenommen, doch waren die dem betreffenden Infanteristen beigebrachten Schläge derart, daß derselbe in lebensge-

fährlich verletztem Zustande in das Garnisonsspital gebracht werden mußte. Gegen die Schuldtragenden wurde die Untersuchung eingeleitet. — (Räuber.) Am 23. Juli Abends wurde das Haus des Joao Enache im Orte Bucsan, District Dimbowika, von sechs schwarz gekleideten und bewaffneten Räubern überfallen. Der Sohn des Hauses setzte sich zur Wehre, wurde aber von den Banditen ermordet, worauf Enache und Frau barbarisch mißhandelt wurden. Die Banditen raubten 25.000 Francs in türkischen Liren, 3000 Francs in Hypothekentiteln und viele Schmuckgegenstände. Es wurde sofort nach den Räubern gefahndet, bis noch aber erfolglos.

— (Graf Moltke als Kinderfreund.) Das Breslauer Comité für Ferien-Colonien hat fünfzehn Knaben in die Brauerei des dem Grafen Moltke gehörigen Dominiums Kreisau gelegt. Dort haben dieselben die freundlichste Aufnahme gefunden. Der greise Feldmarschall hat selbst vom Tage der Ankunft der Kinder an oft Gelegenheit genommen, sich eingehend nach Allem zu erkundigen, was dieselben angeht. Er besucht die Colonisten in ihrem Quartier, besieht die Lagerstätten und Decken, läßt sich die Waschgeschirre vorzeigen und fragt die Kinder, was und wie viel sie zu essen bekommen; auch hat er den Knaben erklärt, daß es für sie in seinem Park, seiner eigenen Schöpfung, keine verbottenen Wege gebe.

— (Kalmücken im Berliner zoologischen Garten.) Die gegenwärtig in Berlin weilende Kalmücken-Truppe besteht aus 22 Personen, fünf Familien und vier einzelnen Männern, sämtlich der Kleindorbeter-Horde angehörend. Während die übrigen Kalmücken kleine, unterste Person sind, höchstens 5 Fuß 2—3 Zoll groß, ragen die Priester um eines Hauptes Länge über ihre Reitercollegen hervor, und während die übrigen Mongolen schwagten, sich amüsierten, fröhlich dreinschaukelten, bewahrten sie eine vornehme Ruhe und schienen es fast ängstlich zu vermeiden, sich mit den andern einzulassen. Vor dem Giraffenhäus am äußersten Ausgang des Zimmers war eine Art kleiner Veranda errichtet; hier, umgeben von allen Reifegeräthschaften, ließ sich die Schaar zunächst zu einer kurzen Siesta nieder; auf ein paar Säcken oben lagen die Priester, die Uebrigen machten es sich auf dem Stroch bequem. Alles, Männer und Weiber, rauchte aus halblangen Pfeifen und selbst die Kinder griffen sehnlich nach denselben. Das Rauchen scheint den Kalmücken das liebste Vergnügen zu sein, die Priester lassen den ganzen Tag die Pfeife nicht ausgehen. Was die Tracht anbetrifft, so sind die Priester mit einem lastenähnlichen langen hochrothen „Labschid“, darunter buntes Hemd und weite Hosen, einer gelb und rothen Wägen (Machla) und hohen Stiefeln (Gorien) bekleidet; um die Hüfte tragen sie an einem schmalen Gürtel ein kleines zierliches Felleisäcken (Mischan), das Weiswasser enthaltend, welches aus Safran und einem den Kalmücken beliebigen Wasser zusammengesetzt ist. Zwei Tropfen davon auf die Hand geschüttet und Hände und Gesicht damit eingerieben, verjagt nach kalmückischen Begriffen in den Stand einer geweihten Person. Bei sich zuhause leben sie in besonderen Klöstern. Ihre Religion ist eng verwandt mit dem Buddhismus. Die übrigen Kalmücken sind mit langen blauen Kitteln bekleidet. Eigenthümlich sind die hohen roten Stiefel, welche die Frauen tragen; die Stiefel enthalten außer hohen Abgängen noch eine etwa 6 Ctm. hohe Einlage in der Ferse, so daß der Fuß ganz auf den Fehen steht und dadurch ungewöhnlich klein und zierlich erscheint; der Gang erhält dadurch freilich etwas Unsicheres und dem Stelzfuße Aehnliches. Die Priester haben das Haar ganz kurz geschoren, fast rasiert, und tragen einen etwas breiten Hut, die anderen Kalmücken lassen ihr schwarzes Haar ziemlich wachsen. Die Weiber und Mädchen tragen die Haare geflochten, Ertere haben ihre Köpfe mit schwarzen Tüchern umwunden, wodurch sie sich von den Mädchen äußerlich unterscheiden. Alle Kalmücken haben ein offenes freies Gesicht, ihre Züge verrathen Gutmüthigkeit und Zufriedenheit. Interessant ist es, wenn die Kalmücken singen, spielen und tanzen. Die ganze Truppe, Männer und Frauen geschieden, fauert dabei auf der Erde, die Männer stimmen einen einförmigen, schwermüthigen Gesang an, eines der Mädchen begleitet die Melodie auf einer Art Guitare, einem langen hölzernen Saiteninstrument mit zwei Saiten, das recht gut klingt, und zu diesen Tönen führt ein Bursche oder ein Mädchen einen Tanz aus, wenn ein langames Herumdrehen, von plastischen Armbewegungen begleitet, Tanz zu nennen ist. Mehr als zwei Personen pflegen gleichzeitig nicht zu tanzen; ist der Tanz beendet, so schlägt der Tänzer oder die Tänzerin einen der Genossen leicht auf die Schulter, ihn dadurch zum Tanze auffordernd.

— (Die neue Entwicklung der Elektrotechnik) fängt an sogar den — Störchen gefährlich zu werden. Die Zeitungen von Mainz wenigstens melden, daß die Anlage des Telephonnetzes auf den Dächern der Stadt den Störchen daselbst so mißfiel, daß sie gänzlich fortzogen. Eine ganz besondere Vorkstellung erweckt das „Singen“ der Telegraphendrähte bei den Bären — in Amerika. Dort sollen die Telegraphenstangen sehr häufig von Meister Beg umgeworfen werden, in dem Wahne, daß das „Singen“ der Drähte von Bienenwäskern herrühre, die in dem Holze ihr süßes Lager aufgeschlagen. Der Bär soll sehr enttäuscht davontröhlen, wenn er seinen Irrthum gewahrt wird. Der Specht wird durch das „Singen“ gleichfalls angezogen und zerhackt mit seinem Schnabel die Stangen, in der Hoffnung, seine Wäbe durch ihm zuzugende Insecten belohnt zu finden. In Japan hat sich eine Spinnenart die Telegraphendrähte dazu erkoren, während der Nacht ihre Netze darüber zu spannen. Diese Netze sind so dicht und nehmen Morgens so viel Thaufeuchtigkeit auf, daß dadurch bedeutende Leitungsstörungen, wenigstens während einiger Stunden — bis die Netze entweder entfernt oder von der Sonne getrocknet sind — verursacht werden. Die Hülsen der auf dem Meeresgrunde ruhenden telegraphischen Leitungen werden häufig von Bohrschnecken aufgesucht — natürlich nicht zum Vorteil der Kabel. Im persischen Golf wurde kürzlich das Kabel durch einen Wallfisch zerstört, der es wahrscheinlich für ein Ungeheuer hielt, mit dem seine Kraft zu messen ihm der Mühe werth dünkte mochte. Das Kabel blieb Sieger; man fand, so wird berichtet, das Meeresungehüm, elendiglich zugerichtet, todt, ganz in die bloßgelegten Drähte der Leitung verwickelt. Wenn's nur keine Seeschlange war!

— (Die Künstlerin auf dem Throne.) Die Königin Louise von Dänemark ist eine talentvolle Malerin, und Leute, die sie besonders werthschätzt, schenkt sie dann und wann irgend ein von ihr selbst ausgeführtes Gemälde. Als die Königin im vorigen Jahre während eines Besuches in der Stadt Thistad (Zütlund) das nahegelegene Fischerdorf Klitmöller besuchte, bemerkte sie, daß die Kirche ein schlecht ausgeführtes und verfallenes Altargemälde hatte. Die Königin versprach dann, der Kirche ein neues zu schenken, und sie hat nunmehr dies Versprechen erfüllt, indem sie dem Dorfe ein Altargemälde gesendet hat, das sie selbst gemalt und welches Christus auf dem Meere darstellt. Daß die Gabe, welche ein wirkliches Kunstwerk sein soll, mit großem Danke angenommen wurde, ist selbstverständlich.

— (Das Erbreeben auf Jschia.) Aus Neapel, 1. d., wird dem „P. V.“ berichtet: Gräßliche, berzergreifende, markdurchschüttende Scenen spielen sich auf der Insel Jschia ab. Das liebliche Eiland, das vor wenigen Tagen noch erfüllt war von den Düften der Orangen, Citronen, der Magnolie und des Lorbeers, durchströmen nun pestilenzialische Miasmen. Der Hauch der Gräfte officirt die Gesundheitsorgane schon, wenn wir noch viele Kabellängen von der Küste Jschias entfernt sind; so gewaltige Gargas von Desinfectationsmitteln auf der Marine von Casamicciola gelöscht wurden, ganze Schiffsladungen von Kalk, Niesensäure von Carboläure: Alles erweist sich als ungenügend. Man hat von hier aus, von Rom, Florenz und Livorno in dringendster Weise

die Abrector folgendes nommer inficir der Ju werke e baren wselungs Küste n Thurm schwärg gesehen, Soldate Menische stoben Rettung eifer it schmettet lebt. U die wa wieder werden beim S Krampfe des Por Winkel spannen qualvoll drohte Steinblütübe schreite die So eine ele befinnu ihr Si pille ist nicht gleich beim eine M Chiaga hält die Schreck aber a und S vor Ci waren haben, sie zu sie von in die anderja größer, ärgerer den T stich v König ihn jed und sch das ist von Ca er, der alten T Tief e „Espic einige in den „So Jschia. Seiden aften aus K troffen schaft: halb d Weisun dächtigt von m merkte, ließen, lehnten acht S ließ. In den p in der hiezu k in eine legen. Fögel mehrtä über l abgefer Senbu komme Naade traute und b und id nun d nomm Wäbe Ich h meine und e welche indem geschid ein so bewoh ihr tä keine Sider mit d er hat würde schrieb

werden... Joao... ge... darauf... abt... noten... ge... slauer... ei des... haben... ersfall... eit ge... angeht... stätten... Kinder... erklärt... es ver... ten.)... t aus... mlich... micken... ragen... hervor... rößlich... es fast... r dem... kleiner... sich... Säden... Stroß... Pfeifen... auch... lassen... betrifft... „Lab... rothen... Hüfte... schen... einem... tropfen... rieben... Berjon... od ist... mit... rothen... hohen... der... n und... kurz... nberer... Weiber... Köpfe... Mädchen... Gesicht... nur in... Gruppe... Männer... Mädchen... zernen... diesen... ein... Tang... icht zu... ngerin... Tante... fängt... von... auf den... gänglich... der... die Te... den, in... her... bar soll... wird... zerhackt... e durch... sich eine... Nacht... nehmen... itungs... Nege... rursacht... wischen... nicht... s Kadel... geheuer... dünkten... t, das... gelegten... ar!... Königin... die sie... von ihr... während... Fischer... ausge... r sprach... er dies... et hat... arstellt... großem... wird... ätternde... Giland... rangan... ilenzia... Borgane... entfernt... Marine... n Kall... Man... r Weise

die Abwendung desinfectirender Substanzen urgirt. Dr. Gaolinari, Director der Sanitätsstation, hat an's Hafen-Sanitätsamt in Neapel folgendes Barere telegraphirt: „Nur augenblickliche, practisch vorgekommene Beerdigung der vorgefundenen Leichen und eingehendste Desinfection der Trümmerhaufen, sowie endlich die gründliche Säuberung der Insel Ischia von unnützen Personen (die nicht zu dem Rettungswerke so ipso nothwendig sind) vermag den Ausbruch einer furchtbaren Typhus-Epidemie hintanzuhalten.“ Um die schrecklichen Verwesungsdünste ein wenig zu paralyfieren, haben die Truppen längs der Küste in ihren Cantonnements große Theer- und Pechfeuer angezündet. Thurmhoch steigen Hunderte von düstern Rauchsäulen empor und schwärzen den ganzen Horizont mit ihrem Qualm. Vom Schiffe aus gesehen, gewähren diese Rauchsäulen einen seltsamen Anblick. Die Soldaten verrichteten Wunder des Heldenmuthes. Dritthalbtausend Menschen, die ohne Hilfe elend versämachtend den gräßlichen Tod gestorben wären, haben die Wäckeren dem Trümmergrabe entrungen. Das Rettungswerk dauert zur Stunde noch fort und mit wahrem Feuereifer stürzen sich die sardinischen Grenadiere, so oft die Hornsignale schmettern, auf die Trümmer, um dem Schutte zu entreißen, was noch lebt. Unter diesen entsehligen Ruinen sind es zumeist nur Leichen, welche die wackeren Krieger aus Grabschachten hervorheben; aber hin und wieder krönt doch Erfolg die heldenmüthigen Arbeiten und Lebende werden aus dem Massengrabe von Tageslicht herausgefördert, so gestern beim Sonnenuntergang in der Bergstraße zu Casamicciola. Als die Krampen und Hauen der Sappeure gegen einen eingestürzten Sandstein des Porticus klirrten, tönte aus der Wölbung hervor nervenzerreißendes Winfeln und Jammern. Sie beilieten sich, die Kräfte übermenschlich anspannend, jene Unglücklichen noch zu retten, welche seit siebenundsechzig qualvollen Stunden da drunten in der Grabesnacht schmachteten. Zwar drohte Alles ringsum mit Einsturz, zwar kollerte ein korbisgroßes Steinstück nieder auf die Schaar der Retter und ein Sergeant sinkt blutüberströmt, zersämeterten Hauptes in die Tiefe nieder, aber der schreckliche Vorfall vermag seinen Kameraden nicht zu entmuthigen: ehe die Sonne untergegangen ist, sind fünf Verschüttete gerettet, darunter eine elegant gekleidete Dame und ihre Tochter. Die Geretteten stürzten befinnungslos in die Arme ihrer Retter, eine lange Ohnmacht umfängte ihr Sinne. Als sie zu sich gekommen, öffneten sich ihre Augen, die Pupille ist starr; man fragt sie, wer sie seien, aber die Nerven vermögen nicht Antwort zu geben. Den Lippen entringen sich unarticulirte Töne gleich dem Rallen eines Säuglings. Die Soldaten weinen wie Kinder beim Anblick dieser gräßlichen Gruppe. Im zweiten Hause daneben wird eine Mutter sammt ihrer Tochter, wohlhabende Bürgerleute von der Chiaga, dem Leben wiedergegeben, aber nur dem Leben. Was für ein hält die Sinne der Unglücklichen umnachtet. Die Nacht brachte neue Schreckensscenen. Die armen Soldaten dachten ein wenig zu rasten, aber auf einmal wird Alarm geblasen. Ganze Heerden von Hund und Schweinen, welche von ihrem Instinct getrieben wenige Secunden vor Eintritt der Katastrophe aus ihren Ställen und Hürden entflohen waren und welche seit drei Tagen ohne Nahrung die Insel durchstreift haben, werfen sich, vom Hunger getrieben, auf die Leichen und beginnen sie zu benagen. Kein Kärm, kein Peitschenhieb, kein Kolbenstoß vermag sie von ihrem grauenhaften Mahle wegzuschrecken. Die Soldaten müssen in die Meute hineinlaufen und sie mit dem blankem Bajonnet auseinanderjagen. Die Verlustliste des Militärs wird von Stunde zu Stunde größer, denn nicht allein die einfürzenden Trümmer, auch die mit immer ärgerer Intensität brennenden Sonnenstrahlen bringen den Rettern den Tod. Die Sappeur-Compagnie hat allein vier Tode an Sonnenstich verloren. Der König ist soeben in Ischia eingetroffen. Als der König den Jammer, die entsehlige Verwüstung geschaut hatte, verließ ihn jede Fassung, er vermochte kaum zu sprechen, er rang die Hände und schmere Thränentropfen flossen über seine Wangen. „Das ist gräßlich, das ist entsehllich — murmelte er unaufhörlich. — In der Leichenhalle von Casamicciola übermannten den König seine Gefühle derart, daß er, der kräftige Mann zu wanken begann, und sich auf den Arm des alten Depretis stützend, ausrief: „Gehen wir schnell, das ist zu gräßlich!“ Tief erschüttert begab sich der Monarch wieder an Bord der Yacht „Esploratore“, wo er die Nacht zubringt. Der „Esploratore“ wird einige Tage vor Ischia verbleiben. Vergebens drangen die Minister in den König, er möge nach Neapel zurückkehren; Humbert erwiderte: „So lange es noch Menschen zu retten gibt, ist mein Posten auf Ischia.“

(Ein Abenteuer unter Räubern.) Der italienische Seidenfabrikbesitzer Alexander Corpi, welcher von Räubern in Kleinasien entführt worden war, ist, wie ein Telegramm des „Standard“ aus Konstantinopel meldet, am 17. Juli glücklich wieder dort eingetroffen. Er gibt folgenden interessanten Bericht von seiner Gefangenschaft: „Ich war am Nachmittag des 3. Juli gerade beschäftigt, außerhalb des Gebäudes, in welchem sich meine Seidenfactorie befindet, einige Weisungen zu erteilen, als ich plötzlich von 9 Individuen von verdächtigem Aussehen umringt und gepackt wurde. Ich fragte, was sie von mir wollten und sie erwiderten, daß sie Geld brauchten. Ich bemerkte, daß ich keines bei mir habe, ihnen aber, wenn sie mich losließen, eine Anweisung auf eine mäßige Summe geben werde. Das lehnten die Briganten ab und führten mich rasch zu Fuß nach einem acht Stunden entfernten Orte, wo das Haupt der Bande halt machen ließ. Die Briganten traten hierauf zu einer Berathung zusammen, um den Platz zu bestimmen, von wo ich am leichtesten mit meiner Familie in der Nachbarschaft in Verbindung treten könne und es wurde Ismid hiezu gewählt. Sonntag den 7. Juli erreichten wir diesen Ort, der in einem bergigen District, zwei Stunden von der Stadt Ismid, gelegen ist. Es begannen jetzt Verhandlungen wegen Feststellung des Lösegeldes. Die erfragten Summe war 50,000 Pfund, aber nach mehrtägliger Abhandeln willigten die Briganten ein, 1000 Pfund (etwas über 10,000 fl.) zu nehmen. Es wurde ein Bote an meine Familie abgedenkt, um ihr meinen Aufenthalt bekanntzugeben und dieselbe zur Sendung der bezeichneten Summe aufzufordern. Nach dem Uebereinkommen sollten nicht mehr als 3 Personen mit dem Lösegelde kommen. Nachdem diesen Formalitäten genügt war, erschienen endlich zwei vertraute Diener meiner Familie an dem Orte meiner Gefangenschaft und brachten die begehrte Summe. Die Goldstücke wurden abgezählt und ich als freier Mann erklärt. Der Hauptmann der Bande stellte nun das Geld zurück, daß er mir bei meiner Gefangennehmung abgenommen hatte und händigte jedem meiner zwei Diener 4 Lire für die Mühle ein, welche sie bei Ueberbringung des Lösegeldes gehabt hatten. Ich hatte thatsächlich gleich vom Beginn an keinen Grund, mich über meine Behandlung zu beklagen. Es wurden mir ein eigener Diener und eine Köchin zugewiesen. Ich sprach häufig mit den Briganten, welche große Sorgfalt für das Wohl der ländlichen Bevölkerung zeigten, indem sie die Hoffnung gegen mich aussprachen, daß mich mein Wisbegeschick nicht dazu bewegen werde, meine Seidenfactorie aufzugeben, da ein solcher Entschluß meinerseits viel Elend über eine Anzahl von Landbewohnern bringen würde, welche von ihrer Beschäftigung bei derselben ihr tägliches Brod gewannen. Sie brauchen sich wegen der Zukunft keine Sorge zu machen“, setzten sie hinzu, „wir werden Ihnen Ihre Sicherheit garantiren.“ Vor unserer Trennung wurde ich so gut Freund mit dem Hauptmann der Bande, daß er mir im Vertrauen mittheilte, er habe einen anderen wichtigen Fang vor und wenn dieser gelänge, würde er mir mein ganzes Lösegeld zurückstellen.

(Die Zigeunerkönigin Esther.) Aus London wird geschrieben: Vor wenigen Tagen starb in Rom, am Fuße des Pferde-

marktes, in einem haufälligen zweistöckigen Hause, Esther Jaa Blithe, die Königin der Jetholm-Zigeuner. Gewöhnlich residirte sie in einem Palast, in Kirk Jetholm; doch mußte der Palast vor einem Jahre reparirt werden und dies nöthigte die Königin, ihren Wohnort zu ändern. Sie war eine wohlbekannte Persönlichkeit und zählte viele Mitglieder der Aristokratie zu ihren Bewunderern und Besuchern. Wenige Augenblicke vor ihrem Tode kam ein Brief von einer Marquise, in welchem sich die hochgeborene Dame nach dem Befinden der Königin Esther erkundigte. Esther war eine sehr begabte und sehr schlaue Frau. Sie war in ihren besten Jahren von der Königin Victoria empfangen worden.

(Religiöser Fanatismus.) Dem „Kiewljanin“ wird aus Skwira ein Fall erzählt, wo eine Frau, getrieben von Fanatismus, sich dem Hungertode aussetzte. Eine jetzt gänzlich vereinsamt in der Welt dastehende Gutsbesitzerwitwe, die durch schlechte Menschen um ihr Vermögen gekommen war, beschloß, da sie auf Erden nichts mehr zu Nutzen der Menschheit thun zu können glaubte, sich dem Hungertode zu weihen, um dann vor dem Angesicht Gottes für die sündige Menschheit zu büßen. Drei Wochen lang nahm sie keine Nahrung zu sich, bis man sie schließlich ganz entkräftet und fast bewußtlos ins Hospital brachte. Die hier gemachten Versuche, der Frau Speise zuzuführen, blieben erfolglos, da die Frau ihre letzten Kräfte im Kampfe wider die Anordnung des Arztes aufzureiben drohte. Auch ein herbeigerufener katholischer Priester vermochte die Frau nicht zu der Ueberzeugung zu bringen, daß sie sich selbst morde. Er drohte, sie als Selbstmörderin nicht beerdigen zu wollen, doch diese sagte, es sei ihr gleichgültig, wo der Körper ruhe, der Geist werde — hiebei zeigte sie mit der Hand gen Himmel — dort sein. Schon waren 22 Tage vergangen, wo die Frau weder Speise, noch Trank zu sich genommen hatte, und noch immer reichten ihre Kräfte hin, um die energischen Anstrengungen des Arztes zu machen.

(Capitän Webb.) Nun kommen Nachrichten aus New-York, nach denen nur etwa 300 bis 400 Personen Augenzeugen des Todes Webbs gewesen und die Nachricht, daß die Bahnen 10,000 Dollars für den Versuch Webbs' ausgesetzt hätten, unbegündet wäre. Etwas anders lautet ein Bericht des „Daily Telegraph“. Danach war der Verunglückte in so hohem Grade lungentranke gewesen, daß ihm sein Arzt selbst ein einfaches kaltes Bad unterjagte. Daß die Eisenbahnen einen Preis ausgesetzt, ist unwar; allein Webb war sich bewußt, großen Lohn zu finden, wenn das Wagstück glückte. Seine Frau schrieb am 9. d. ihren Verwandten nach London: „Unsere Kinder tragen den ganzen Tag über ihre Schwimmschleider. Er unterrichtet sie und mich. Künftig auch nicht, daß er den Niagara durchschwimmen will. Mein Mann sagte: Wenn ich das Bewußtsein behalte, komme ich gesund zurück, dann kaufen wir eine kleine Farm und wir leben ruhig und ohne Sorgen.“ Am Mittag vor dem Versuche war Capitän Webb unfähig, etwas zu genießen; im Momente, als er sich in sein Wellengrab schwang, trank er einen Schluck Jamaica-Rum. Für die Witwe und die Weisen gibt sich eine enorme Theilnahme kund, es steht zu erwarten, daß für diese reichlich gesorgt werden wird. Für das Auffinden der Leiche war ein Preis von 1000 Dollars ausgesetzt.

(Eine tragi-komische Popsage.) Fräulein Amanda Miller in New-York hatte vor einiger Zeit noch zwei lange blonde Zöpfe, welche ihr hinten hinabhängten. Jetzt hat Fräulein Miller nur noch einen Zopf; denn der andere ist ihr gestohlen worden. Doch war es kein Zopf, wie ihn jetzt häufig junge Damen Nacht auf der Commode liegen haben, sondern es war ein schwer zu stehender Zopf; denn er mußte der Besizerin erst vom Haupte geschnitten werden, wo er ehrlich und fest seine Wurzeln geschlagen hatte. Fräulein Miller schlief eines Abends ausnahmsweise ein Weilschen auf der Treppe; als sie erwachte, war es ihr gar sonderbar leicht am Kopfe, und als sie hin-sah, war ihr Zopf — gone. Sie ließ nach einer weinend verbrachten Nacht ihren Hausgenossen Sales, einen jungen Mann, festnehmen. Da sie aber nichts beweisen konnte, wollte der Richter ihn eben entlassen, als der Restaurations-Besitzer Bär, ein Nachbar, den Zopf über seinem Haupte schwingend, in den Gerichtssaal trat. Er wandte sich an Fräulein Miller's Vater und rief wie Jacob's Söhne: „Siehe, diesen Zopf habe ich bekommen, siehe, ob es Deiner Tochter Zopf ist.“ „Ja, ja, das ist meiner Tochter Zopf!“ rief Herr Miller. „Wie kamen Sie zu dem Zopf?“ fragte der Richter. „Dieser junge Mann da“ — auf den Befragen zeigend — „hat Auster dafür gegeben und Alle dafür getrunken.“ Nun brach sich aber der Schmerz Fräulein Miller's erst recht Bahn. „D mein armer, armer Zopf!“ rief sie und hätte gewiß dem Angeklagten etwas angethan, hätte nicht der Polizist ihn in sicherem Verichluß gebracht.

(Vor Gericht.) Richter: „Welchen Vorwand nahm denn eigentlich Euer Mann, Euch zu schlagen?“ — Weib: „Vorwand hat er kein' genommen, aber ein' dicken Stock.“

(Auskunft.) „Wie konntest Du in's Wasser fallen? der Steg besteht doch aus zwei Brettern!“ — „Baratom! Hab' ich halt wollen gehen auf drittem Brett!“

(Der Spaziergang im Bett.) „Um welche Zeit stehen Sie gewöhnlich auf?“ — „Um Sieben.“ — „Gut, morgen kommen Sie eine Stunde, bevor Sie aufstehen zu mir, wir machen eine Landpartie!“

Rom, 3. August. (Ung. T.-C.-B.) Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich ließen durch die Botschaft der italienischen Regierung ihre vollste Theilnahme ob des furchtbaren Unglücks auf Ischia ausdrücken.

Neapel, 3. August. (Ung. T.-C.-B.) Nachmittags war in Casamicciola wieder eine heftige Erdschütterung, wodurch der Gipfel des Epomeo-Berges abrutschte; in Sorio kam ein weiterer HäuserEinsturz ohne Verwundungen vor.

Saigon, 3. August. (Ung. T.-C.-B.) Der Kaiser von Anam, Tuduc, ist gestorben; sein Nachfolger ist Pjaduc.

Budapest, 3. August. (Witterungs-Telegramm.) Bei geringem Temperaturwechsel ist veränderliches Wetter mit örtlichem Regen zu erwarten.

Briefkasten der Redaction. Herrn A. . . . Mediasch. Wird uns willkommen sein.

Marktbericht.
Hermannstadt, 3. August. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 9.—, mittlerer fl. 8.60, minderer fl. 8.20, Hafer, besser, fl. 7.80, mittlerer fl. 7.40, minderer fl. 7.—, Korn, besser fl. 4.90, mittlerer fl. 4.70, minderer fl. 4.50, Gerste, besser fl.—, mittlerer fl.—, minderer fl.—, Pöfer, besser fl. 3.20, mittlerer fl. 3.—, minderer fl. 2.80, Kukuruz fl. 5.—, Erdäpfel fl. 2.—, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 13.—, Weisboblmehl fl. 11.—, Schmalz per 100 Kilo fl. 5.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Linen fl. 14, Fiolen fl. 7, Stroh, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.50, Kerzen, per Kilo fl. 60, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 44, in der Militärkassette fr. 46.

Fremden-Liste.
Som 3. August.
Hotel Reurhrer. R. Rieß, Beamter, R. Vadaß, Kaufmann, von Budapest; G. Grün, H. Reuchbold, Kaufleute, von Wien.
Hotel römischer Kaiser. R. Simber, I. I. Hauptmann, R. Bergner, Schriftsteller, von Wien.
Hotel Habermann. A. Brojche, Berwalter, von Prag.

Bergheer's Kunsttheater
mit
Geister- und Gespenster-Erscheinungen
auf dem Hermannsplatze.

Heute Samstag den 4. und morgen Sonntag den 5. August l. J., Abends 7/8 Uhr: Vorstellung im zweiten Cyklus.

PROGRAMM.
Erste Abtheilung:
Original-Geister- und Gespenster-Erscheinungen:
Die Gnommen des Untersberg.
komische Pantomime, nach der Sage, der im Untersberg bauenden Gnommen und Zwergen, mit Erscheinungen von Feen, Berggeistern, Bären, Affen u. s. w.
Zweite Abtheilung:
Automaten als Schwungseiltänzer.
Figuren, welche durch inneren Mechanismus in Bewegung gesetzt, die schwierigsten Productionen auf dem Scene ausführen.
Dritte Abtheilung:
Auftreten des Fräulein Sofie Bergheer:
1. Der Goldfang aus der Luft. 4. Der Ring in Gefahr.
2. Die Verwandlung in den Händen des Publikums. 5. Die vergrößerte Banknote.
3. Der Großpapa. 6. Amerikanische Klopfgeister.

Vierte Abtheilung:
Callospinte chromohrene: Brillante fontaine
mit farbigen Lichteffekten, Goldregen, plastischer Gruppe und der Grotte der Najaden.
Preise der Plätze:
Sperrsitze 1 fl. — Nummerirter Platz 70 fr. — II. Platz 40 fr. — Galerie 20 fr. (Militär vom Feldwebel abwärts zahlen auf dem II. Platz 20 fr. und der Galerie 10 fr.)
Billetverkauf an der Cassé des Locales von 10—12 Uhr Vormittags und von 6 Uhr Abends ab.

Vorzüglichster eisenfreier Wein-Säuerling
Salvator
reich an natürlicher Kohlensäure, borsaurem Natron und kohlenurem Lithion, wird von ärztlichen Autoritäten verordnet bei katarrhischen Affectionen der Athmungs- und Verdauungsorgane. — Specifium gegen Gicht-, Blasen- und Nierenleiden.
Künstlich in Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken.
(861) 18 Salvator Quellen-Direction, Eperies.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 3. August 1883.
Ung. Goldrente, 6% 119.75
Ung. Goldrente, 4% 88.85
Papierrente 87.25
Eisenbahn-Anlehen 138.—
Dhb. I. Emission St.-Oblig. 91.75
" II. " 114.—
" 1876-er Staats-Oblig. 99.75
Grundentlastungs-Oblig. 100.—
Gründentl.-Oblig. mit Verlos. 98.50
Keres-Banater Gründentl.-Oblig. 99.25
betto detto mit Verlos.-Cl. 97.25
Siebenb. Gründentl.-Oblig. 99.—
Kroat.-Ilavon. " 98.—
Ung. Retageent-Oblig. 97.75
Ung. Prämien-Lose 115.75
Theilregulirungs- u. Siegeb. Lose 109.80
Oesterr. Staats-Schuld in Papier 78.75
" " " in Silber 79.50
Oesterr. Goldrente 99.25
1860-er Staats-Anlehen 135.—
Oesterr.-ung. Rot.-Bant.-Actien 887.—
Ung. Creditb.-Actien 294.50
Oesterr. Credit-Actien 297.—
Südb. " —
K. I. Dufaten 5.66
20 Francs Goldstücke 9.50
100 Mark Deutsche Reichswährung 58.45
London (für dreimonatl. Wechsel). 119.90

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 3. August 1883.
Ung. Goldrente 119.90
4-procentige Goldrente 98.30
5-procentige Papierrente 87.20
Ung. Eisenbahn-Anlehen 138.25
Ung. Dhb. I. Emission St.-Oblig. 91.50
" II. " 114.—
" 1876-er Staats-Oblig. 99.70
Ung. Grundentlastungs-Oblig. 100.—
Ung. Gründentl.-Oblig. mit Verlos. 98.60
Keres-Banater Gründentl.-Oblig. 99.25
Zem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 97.40
Zem.-Ban. Grundentlastungs-Oblig. 98.75
Kroat.-Ilav. " 99.—
Weichenb.-Oblig. 97.75
Ungarische Prämien-Lose 115.80
Theilregulirungs- u. Siegeb. Lose 109.80
Oesterr. Staats-Schuld in Papier 78.85
Oesterr. Staats-Schuld in Silber 79.65
Oesterr. Goldrente 99.70
1860-er Staats-Anlehen 135.—
Oesterr.-ungarische Bantactien 889.—
Ungar. Creditb.- " 294.50
Oesterr. Creditactien 296.90
K. I. Ducaten 5.65
20 Francs-Stücke 9.49
100 Mark Deutsche Reichswähr. 58.40
London 119.80
Oesterr. Papierrente 5%, Auszettel 93.55

U.-Z. 632/1883.

[624] 2-3

Concurs.

Ein, eventuell zwei Stipendien zu je 200 fl. b. W. sind für solche, aus dem früheren Sachsenlande und in erster Reihe aus den früheren Stühlen Kreismarkt und Leiskirch, oder aus anderen Vororten stammende Jünglinge des Gewerbestandes zu vergeben, welche, wenn möglich, ein Unterhymnasium, eine Unterreal- oder eine Hauptvolksschule, jedenfalls aber auch eine der von der sächsischen Universität unterstützten Gewerbeschulen mit gutem Erfolge besucht und absolviert haben und sich verpflichten, behufs practischer und theoretischer Fortbildung in ihrem Fach sich ein Jahr lang im Auslande, das ist außerhalb der österröisch-ungarischen Monarchie, aufzuhalten.

Bedingungen der Verleihung sind außer den obangeführten:

- a) die Vorlage von Schulzeugnissen mit guter Qualifikation;
b) der Nachweis über die Bedürftigkeit des Concurrenten durch ein behördliches Zeugniß.

Die Auszahlung der Stipendien erfolgt zur einen Hälfte sofort nach deren Verleihung, zur anderen Hälfte sechs Monate später.

Die unterstützten Jünglinge sind verpflichtet, dem Gesuche um Auszahlung der zweiten Hälfte des Stipendiums beizulegen: die erworbenen Arbeitszeugnisse, sowie einen kurzen Bericht über die Verwendung ihrer Zeit, die Orte ihrer Arbeit und die gemachten gewerblichen Erfahrungen.

Ein solcher Bericht wird von den Unterstützten auch nach ihrer Rückkehr in die Heimat erwartet.

Die gehörig instruirten Concursgesuche sind spätestens bis 15. September l. J. hieher einzuliefern.

Hermannstadt, am 1. August 1883.

Das Central-Amt der sächsischen Universität.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 16. bis 31. Juli 1883 Verstorbenen:

- Den 16. Miklai, Sohn des Tagelöhners George Banga, 7 Wochen, gr.-kath., Marasmus, Sagthorziganie Nr. 167.
— Anna, Tochter des Musikanten Mihai Buzat, 4 J. 6 M., gr.-kath., Zehrfieber, Burgthorziganie Nr. 170.
— Juon Avrikan, Meiter, 43 J., gr.-or., Gehirn-lähmung, Landes-Irenanstalt.
17. Maria Holba, Tagelöhnerin, 56 J., gr.-kath., Tuberkulose, Fr. J.-B.-Sp.
19. Johanna Adolphine Dengel, Schuhmachers-Gattin, 34 J., evang., Ellampfie, Elisebethgasse Nr. 74.
— Elisabeth Ditte, Weißbäckermeisterin-Gattin, 48 J., evang., organischer Herzfehler, Reiffenfeldgasse 9.
20. Anna Banga, Tagelöhnerin, 32 J., gr.-kath., Tuberkulose, Sagthorziganie Nr. 167.
21. Karl, Sohn des Schuhmachers Karl Schöffel, 4 J. 10 M., röm.-kath., Scrophulose, Neugasse Nr. 17.
— Lätitia, Tochter des l. ung. Gerichts-Protocollisten Abram Penciu, 4 J. 3 M., gr.-kath., Blattern, Dauholsplatz Nr. 4.
— Julie Bais aus Déés, Tagelöhnerin, 43 J., r.-kath., Tuberkulose, Landes-Irenanstalt.
22. Josef Öllner, Kellner, 43 J., evang., Tuberkulose, Fr. J.-B.-Sp.
— Dumitru Lazar aus Mihailfalva, Dienstknecht, 24 J., gr.-kath., Sichelruß (wurde todt in das Fr. J.-B.-Sp. gebracht), Fr. J.-B.-Sp.
— Juon Zabra aus Kaltwasser, Dienstknecht, 27 J., gr.-kath., Sichelruß (wurde todt in das Franz J.-B.-Sp. gebracht), Fr. J.-B.-Sp.
23. Theophila Neumann, Collocantens-Tochter, 17 J., evang., Gehirn-lähmung, Landes-Irenanstalt.
24. Johanna Nepomucena Groß, Rittmeister-Rechnungsführers-Gattin, 73 J., röm.-kath., Leber-entartung, Ponterugasse Nr. 2.
— Amfloni, Sohn des Kürschners Juon Gara, 1 J. 8 M., gr.-kath., Zehrfieber, Neppenborferstraße Nr. 193.
26. Maria Reinert, Wollwebers-Witwe, 68 J., ev., Gehirn-schlag, Bürgerhospital.
— Ludwig Woda aus Bistritz, Kürschner, 20 J., ref., Tuberkulose, Fr. J.-B.-Sp.
27. Wilhelmine Groß, Tischlerstochter, 8 M., r.-kath., Blattern, Fr. J.-B.-Sp.
— Maria, Tochter des Brodbäckers Samuel Liebhardt, 17 J., ev., Magenentzündung, Seidengasse Nr. 13.
28. Der todtgeborene Knabe des Tagelöhners Juon Rimpian, Freundschaftsgasse Nr. 3.
— Katharina Pfaff, Eisenmachers-Gattin, 64 ev., organischer Herzfehler, Fr. J.-B.-Sp.
— Thomas Dietrich aus Hamlach, Tagelöhner, 45 J., evang., Lungenentzündung, Fr. J.-B.-Sp.
29. Johann Costabe, Zeichenlehrer in Pens., 63 J., gr.-kath., Schlagruß (wurde todt in das Franz J.-B.-Sp. gebracht), Fr. J.-B.-Sp.
30. Mte, Sohn des Tagelöhners Juon Eirnoean, 8 J., gr.-or., Gehirn-lähmung, Biegelgasse 3.
— Zeva, Tochter des Meiters Lazar Melchovan, 7 J. 6 M., gr.-or., Bauchfellentzündung, Frankengasse Nr. 10.
— Michael Plonisch aus Szt. Thukos, Dienstknecht, 36 J., evang., Kopfwunde (wurde todt in das Fr. J.-B.-Sp. gebracht), Fr. J.-B.-Sp.
Hermannstadt, 2. August 1883.

Briefmarken zu Sammlungen verkauft, kauft, tauscht G. Zechmeyer, Nürnberg. Continental-Marken, ca. 200 Sorten, pr. Mille 30 kr. (629) 1-10

Apotheker-Stellagen,

gebrauch, mit Lädchen, Holzbüchsen und Flaschen zu verkaufen.

August Teutsch, Apotheker, Hermannstadt. (621) 2-2

Kaffee!

Zur Vermeidung der in Qualität so unzuverlässigen Postbestellungen aus dem Auslande, empfiehlt zum vergleichenden Versuch, als preiswerth und gut im Geschmack:

Table with 2 columns: Coffee type and price per kilo. Includes items like Feinst kräftig Guatemala-Kaffee, grün Java-Kaffee, Demarary-Kaffee, gelb, Echt Jamaica-Kaffee, grün, edel, großbohlig, Gold-Java-Kaffee, Ausgewählte großbohlig Ceylon-Kaffee.

Seltene Kaffee's:

Table with 2 columns: Coffee type and price. Includes Menado, echt, großbohlig, Arab. Mocca, aromatisirt, Ceylon Perl, Ceylon (Specialität).

Alles verzollt und freie Packung. Aufträge von Auswärts werden gegen Einlieferung des Betrages prompt ausgeführt.

Johann Billes, Hermannstadt. (619) 30

Der Zoll auf Kaffee beträgt aus Deutschland 48 fr., aus Oestreich 45 fr. per Mito. In den ausländischen Ausbietungen von unverscholltem Kaffee muß zur Ermittlung des Preises diese Ziffer per Mito zugeschlagen werden.



J. Andel's neu entdecktes

überseeisches Pulver

tödtet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Mücken, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insekten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der verbotenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag in

J. ANDEL'S Droguerie,

13 „Zum schwarzen Hund“, Husgasse 13. In Hermannstadt: J. B. Missetbacher sen., Specerei-Handlung; — in Reps: E. Wolff, Apotheker; — in Karlsburg: J. B. Missetbacher sen. (Filiale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker; — in Schässburg: J. B. Missetbacher sen. (619) 6-12

Meidinger-Oefen.

Beste Regulir-Füll- u. Ventilations-Oefen.



Große, rasche Heizkraft bei geringer Dingenöße; vollständige und einfachste Regulirbarkeit der Verbrennung; beliebige lange Dauer des Heizens; höchst einfache Bedienung und Wegfall aller Zugens; Befreiung der lästigen Strahlenden Wärme; billigste Heizung und lange Dauer des Heizens; gute Lüftung bei Anwendung des Ventilationsloches. Heizung bis zu 3 Zimmern durch nur einen Ofen. Central-Luftbezugungen für ganze Gebäude. Heizanlagen für Trockenräume. (617) 2-15



Die Schutzmarke der Fabrik ist auf der Innenseite der Thüre eingegossen. Prospekte und Preislisten gratis und franco. Fabrik für Meidinger-Oefen und Hausgeräthe. BUDAPEST. Thonethof. H. Heim, Ob.-Döbling bei Wien. Niederlage: Wien, I., Kärntnerstrasse 42.

Ein Lehrer

der französischen Sprache wird gesucht. Zu erfragen: Fleischergasse Nr. 3, I. Stock, rechts. (631) 1-1

Ein gut empfohlener

undipl. Apotheker-Assistent,

der drei Landesprachen mächtig, findet Aufnahme bei August Teutsch, Apotheker in Hermannstadt. (622) 3-3

Herren und Damen,

die gegen Erweis einer kleinen Gegenseitigkeit eine neu gegründete schöne illustrierte belletristische Zeitschrift (nebst der Aussicht auf mehrere werthvolle Prämien) ein ganzes Jahr hindurch unentgeltlich zu beziehen wünschen, mögen ihre Adressen (mit Angabe von Namen, Stand oder Charakter) einfinden an die Administration der „Illustrierten Blätter für Stadt und Land“, Wien, VIII., Alserstraße 47. (620) 2-8

Zahnschmerzen jeder Art

werden, selbst wenn die Zähne bohrt oder angefeuert sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

„Indischen Extract“

beseitigt. — Derselbe übertrifft seiner schnellen und sichern Wirkung wegen alle derartigen Mittel, so daß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen.

In Flaschen zu 35 fr. und 70 fr.

Nur allein echt zu haben: in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger, Kaufmann; in Agnetzhelm bei M. Lang; in Broos bei Josef Grafius, Apotheker; in Fogaras bei Heinrich Schul, Kaufmann; in Mediasch bei Carl Breckner, Kaufmann; in Mühlbach bei J. C. Reinhardt und J. L. Binder, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Reussmarkt bei C. Fr. Schimert, Apotheker; in Schässburg bei J. B. Missetbacher sen., Kaufmann; in Teke bei L. B. Török. (624) 16

Restaurations-Gröfßung.

Ergebenst Gefertigte beehrt sich einem p. t. Publicum die Anzeige zu machen, daß sie von Samstag den 4. August l. J. in der Heltaurgasse Nr. 17 (Kessler'sches Haus) gute alte Weine, vorzügliches Dreher'sches Steinbrucher Bier ausrichten wird, und bittet, nachdem für gutes Gabelfrühstück, Mittags- und Abendessen auf das Beste und Billigste gesorgt sein wird, um geneigten Zuspruch.

(628) 2-2

Caroline Grunninger.

Grund-Verkauf.

Ein Grund-Complex, im Hunyader Comitath neben dem Biskier Bahnhof gelegen, im Ausmaße von über 400 Katastral-Joch, ist zu verkaufen. Auf Wunsch kann auch nur ein kleinerer Theil desselben abgetreten werden. Die Qualität des Bodens ist mit geringen Ausnahmen erster Classe und durchzieht denselben ein Mühlen-Canal.

Näheres zu erfragen unter der Adresse: „A. B. C. Klausenburg, Hauptplatz Nr. 27.“ (618) 4-4

August Schmielau, Hamburg,

Kaffee-Import.

Specialität: Kaffee-Verkauf in Postcolli Netto 4 3/4 Kilo franco Verpackung und Porto gegen Nachnahme.

Billigste Preise, reelle Bedienung. — Preiscourant gratis und franco.

Wiederverkäufer und Agenten Rabatt. (550) 3-6

Permanentes Lager!

Offerire zu „bedeutend ermäßigten Fabrikspreisen“:

Hand- und Göpel-Dreschmaschinen, Wendepflüge, Universal-Getreide-Putzmühlen, Futterhneidmaschinen

von anerkannt solider, den neuesten Anforderungen entsprechender Construction und vorzüglicher Leistungsfähigkeit aus einer der bestrenommirten Fabrik-n.

Illustrirte Preis-Courante gratis und franco!

Emil Friedrich Zacharias, Eisenhändler, Schässburg. (611) 3-6